

Eitelfriedrich I. von Hohenzollern-Hechingen

leyth ain besuechen solt lassen, damit nit allain die unerörterten Sachen und was firfelt communi consilio hetten mögen verricht und decidirt werden, sonder daß man auch het mögen sehen, was Ir Amptleyt in demselben Monat für Beschaidt ausgeben hetten, ob es der Sachen gemäß und die Underthanen sich nit darob zu beschweren hetten, und wie es sonst mit der Haushaltung und in allen andern Sachen beschaffen und gehauset wer worden, welliches bey meniglichen ain bessers Ansehen gehapt. Und wer man der (gleichwol warhaften Nachred) überhoben, daß zue Haigerloch die Katz das bösst Vich were und alles wider und durchainander lauft. Das haben wir aber bey unserm Brueder niehe erhalten künden, daß es ain ainigs Mahl beschehen were, und were doch unsers Erachtens ain nutzlich gueth und nothwendig Werckh gewest, das nit allain Euch Amptleyten, sonder auch den armen Underthonen zue Nutzen und besserer Richtigkhait dienlich gewest were. Daß es aber nit sein wellen, da sein wir nit schuldig, sonder wir hettens von Herzen gern gesehen“²⁴². Später, nachdem die Brüder heillos miteinander zerstritten waren, glaubte Eitelfriedrich: „daß aber unser Brueder solliches nit gethon, machen wir uns eben die Gedanckhen, es sey allain darumb beschehen, damit er uns desto baß in ain oder andern Fahl captiose greufen kundt und seinen von vihlen Jahren hero wider uns getragnen Neudt erfrischen und an der kayserlichen Cammer und villeicht auch bey der kayserlichen Mayestät und meniglich verclainerlich und doch ohne Grundt ausrüefen, verclagen und beschrayen kündt, unangesehen dz wir bey diser Vormundtschaft, welliches wir mit dem allmechtigen Gott bezeugen wellen, one Ruom zu melden, alles nach unserm bösten Verstandt und zue Nutzen unserer, jungen Vettern ufs trewlichst angericht, ohne ainigen unsern geringsten Vorthail. Anderst uns ob Gott will von kainem Ehrenmann wüth künden mit Warhait nachgerett werden“²⁴³.

Im Verlauf des nellenburg-tengenschen Erbstreits beabsichtigte Karl, zunächst selbst die Vormundtschaft niederzulegen, „weil ich siehe und teglich erfare, daß die haygerlochische Vormundtschaftsachen und Gescheft yehe lenger ye mehr sich heuffen und zu weitleifigen Schreiben Ursach geben, ich auch etwaß entsessen und mit meinen aigen Sachen mehr dan überflüssig zuthon neben vil andern Ursachen mehr“. Eitelfriedrich sollte ihm daher mitteilen, wer ihm als Mitvormund an seiner Stelle genehm sei. Eitelfriedrich scheint aber an die Niederlegung der Vormundtschaft nicht geglaubt zu haben. Jedenfalls notierte er auf Karls Brief: „es ist Dier nit Ernst. Hab lengst dafon gehort“²⁴⁴. Karl ließ er wissen, daß er Bedenken habe, ihm einen Ersatzvormund zu nennen. Er riet ihm, beim Reichskammergericht um seine Entlassung anzusuchen, und erklärte sich bereit, den Anordnungen des Gerichts Folge zu leisten²⁴⁵.

Karl bekräftigte am 8. Juli 1593 nochmals seine Absicht, sich „diser Vormundtschaft zu endtschlagen“ und bat den Bruder gleichzeitig, ihn „hinfüro mit dergleichen hizigen und anzüglichen Schreiben zu verschonen“, oder er müsse „solche Schreiben ohnbeantwort widerumb zuerugkschickhen“²⁴⁶. Eitelfriedrich hinwiederum bezeichnete Karls Schreiben als so „anzüglich und unbedächtlich, daß es wol gahr kainer Antwort würdig wer, wann Du mich nit zue meiner Ehrenrettung und diser Andtwort trungenlich verursachtest, indem Du mich ohne

²⁴⁴ Brief vom 30. Juni 1593 (FAS, HH A 588).

²⁴⁵ Brief vom 4. Juli 1593 (ebenda).

²⁴⁶ Ebenda.